Heinz-Hermann Krüger/Thomas Rauschenbach

Editorial

Das Thema informelles Lernen ist erst in den letzten Jahren zu einem zentralen Gegenstand in der erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Diskussion in Deutschland avanciert. Während internationale Organisationen bereits seit den 1970er-Jahren auf den hohen Stellenwert des informellen Lernens hingewiesen und Forschungsarbeiten dazu angeregt haben, ist diese Thematik erst seit Mitte der 1990er-Jahre im deutschsprachigen Raum vorrangig in der Erwachsenenbildung und beruflichen Bildung, der entwicklungspolitisch orientierten Erziehungswissenschaft sowie in jüngster Zeit in der Jugendforschung, der Medienpädagogik und der Sozialpädagogik aufgegriffen worden. Dabei wird mit dem Begriff des informellen Lernens zumeist ein weites Lernfeld beschrieben, das außerhalb des Curriculums der Schule und anderer organisierter Bildungsangebote liegt und dessen Bedeutungsspektrum von selbstgesteuerten bis hin zu unbewussten Lernprozessen reicht. Dieses Heft beschäftigt sich nun mit den verschiedenen Bedeutungsvarianten des informellen Lernens und stellt ausgewählte erste empirische Ergebnisse aus verschiedenen Forschungsfeldern vor.

Im einleitenden Stichwortartikel gibt Bernd OVERWIEN einen Überblick über den aktuellen internationalen und nationalen Diskurs zum informellen Lernen. Nach einer knappen Einführung in die Geschichte des Begriffs und dessen unterschiedlich akzentuierte Definitionen skizziert er die Grundannahmen und Ergebnisse einer Reihe von internationalen und nationalen empirischen Studien, die sich mit informellen Lernprozessen in der beruflichen Bildung, der Weiter- und Medienbildung sowie in sozialen Partizipationsbewegungen befassen. Dabei arbeitet er heraus, dass der Schwerpunkt der bisherigen Forschung auf dem arbeitsbezogenen Lernen liegt, während die Bezüge zur Sozialisationsforschung bislang eher schwach entwickelt sind.

Peter BÜCHNER und Katrin WAHL untersuchen in ihrem Beitrag die Entstehungszusammenhänge von Bildungsarmut im Kontext der Familie als informellem Bildungsort. Auf der Basis einer Fallstudie analysieren sie milieuspezifische Muster der Transmission und Transformation von Bildung und Kultur in einer familialen Mehrgenerationenfolge und deren Wechselverhältnis zur schulischen Bildungswirklichkeit. Ihre empirische Diagnose mündet in dem Fazit, dass die Institution Schule die Selbstregulation des Wissenserwerbs als zentrale Basiskompetenz insbesondere bei Heranwachsenden aus benachteiligten sozialen Milieus stärker fördern und sich für den Umgang mit sozialer und kultureller Heterogenität öffnen müsste.

Ludwig STECHER stellt in seinem Beitrag ausgewählte Resultate aus einer quantitativen Studie vor, die sich mit dem informellen Lernen von Kindern und Jugendlichen außerhalb der Schule beschäftigt hat. Befragt wurden dabei knapp 2.000 Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Nordrhein-Westfalen. Bei der Auswertung konzentriert sich STECHER auf die Medien als informelles Lernfeld. Dabei zeigt er auf, dass die Einschätzung von Qualitäts- und Boulevardmedien als potentielle Lernquellen durch die Heranwachsenden schichtspezifisch variiert. Denn während die Gymnasiasten in der Oberstufe, deren Eltern über einen hohen sozioökonomischen Berufsstatus verfügen, glauben, dass man nur in den Qualitätsmedien etwas lernen kann, gewichten die jungen Hauptschüler den Lerngehalt der Qualitäts- und Boulevardmedien fast gleichwertig.

Wiebken DÜX und Erich SASS berichten in ihrem Artikel von ersten Ergebnissen eines Forschungsprojektes des Forschungsverbundes der Universität Dortmund und des Deutschen Jugendinstituts, das sich mit den informellen Lernprozessen von Jugendlichen in Settings des freiwilligen Engagements (Jugendverbände, Institutionen und Organisationen der politischen Interessenvertretung) beschäftigt. Auf der Basis der Auswertung einer bereits durchgeführten Explorativstudie, bei der 32 qualitative Interviews mit Jugendlichen aus Bayern und Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurden, machen sie deutlich, dass eine freiwillige Verantwortungsübernahme vielfältige Möglichkeiten des Kompetenzerwerbs, der biographischen Orientierungen sowie der Teilhabe an der Erwachsenenwelt eröffnet.

Manuela PIETRAB, Bernhard SCHMIDT und Rudolf TIPPELT lenken in ihrem Beitrag den Blick auf informelle Lernprozesse bei der Nutzung von Massenmedien. Dabei gehen sie von der Prämisse aus, dass die Medien ebenso wie die Familie und die Gleichaltrigengruppe ein erfahrungsbezogenes Lernen außerhalb pädagogischer Institutionen eröffnen. Nach einer Sekundäranalyse von empirischen Studien zur Mediennutzung und zum Medienlernen von Kindern und Jugendlichen stellen sie Ergebnisse einer eigenen quantitativen Weiterbildungsstudie vor, bei der nach dem Wissenszuwachs mittels selbstgesteuerten Lernens mit Medien bei Erwachsenen gefragt wurde. Dabei zeigte sich, dass vor allem die Erwachsenen aus den Milieus der modernen Mittel- und Oberschicht diese Lernformen nutzen.

Abgerundet wird der Thementeil mit einer Sammelrezension von Rolf-Torsten KRAMER, der fünf Bücher vorstellt, die sich mit informellen Lernprozessen in der Jugendforschung, der beruflichen Weiterbildung und der Sozialpädagogik befassen.